

Gehörlose als Subkultur

Warum ein Subkulturansatz hilfreich sein kann

Dieser Artikel basiert auf einer Magisterarbeit, die im März 2006 am Institut für Kulturwissenschaften im Fachbereich Kulturgeschichte an der Universität Leipzig eingereicht wurde. Da die Arbeit zu großen Teilen an der Gallaudet Universität in Washington D.C. geschrieben wurde, ist sie in englischer Sprache verfasst und kann unter: <http://www.taubenschlag.de/> eingesehen werden. Die Magisterarbeit untersucht gehörlose Menschen in den USA und Deutschland, daher werden im folgenden Text neben den deutschen Beispielen teilweise auch amerikanische Beispiele genannt. Ziel der Arbeit war es einen Subkulturansatz vorzustellen und anhand dessen darzustellen, dass Gehörlose als Subkultur bezeichnet werden können.

Auch in diesem Artikel soll aufgezeigt werden, warum es hilfreich sein kann, Gehörlose als Subkultur zu bezeichnen und anzuerkennen, und wie dieses Verständnis unsere Vorstellungen und Konzepte von Kultur verändern kann. Der theoretische Ansatz soll dazu beitragen, das akademische Verständnis von Identität und Gesellschaft zu erweitern. Abschließend werden noch Ergebnisse einer empirischen Studie vorgestellt in der Gehörlose nach ihrer Identität und ihrem Verständnis von der Gehörlosengemeinschaft gefragt wurden.

Der Subkulturbegriff im Wandel der Zeit

Der Begriff Subkultur gewinnt seit den 60er und 70er Jahren immer mehr an Bedeutung. Oft werden Gruppen als Subkultur bezeichnet, wenn sie nicht dem allgemeinen Gesellschaftsbild entsprechen oder sich ihm widersetzen, wie z.B. Jugendliche, Homosexuelle, Anhänger des Hip Hop, politische Gruppen, wie die Provos, die Hippies oder die Jusos. Subkulturelle Gruppen werden oft als untergeordnet oder minderwertig betrachtet, und nicht als Variation, als andere mögliche, gleichwertige Lebensform verstanden. Hier soll Subkultur jedoch als Variation, als Unterbegriff von Kultur verstanden werden, die in jeder Hinsicht gleichwertig ist, wenn auch in manchen Bereichen eingeschränkt.

Bei dem Begriff *Subkultur* handelt es sich um einen komplexen Begriff. Außerdem bestehen Überschneidungen mit Begriffen wie *Randgruppe*, *Gegenkultur* oder *ethnische Minderheit*. Derzeit besteht keine einheitliche Verwendung des Begriffs *Subkultur*. Das jeweilige Verständnis was eine Subkultur ist, hängt ab von den unterschiedlichen Interpretationen verschiedener Autoren, dem Teil der Kultur der beschrieben und untersucht wird, sowie dem Zeitpunkt und dem kulturellen Kontext zu dem eine Gruppe untersucht wird. Selten treffen Autoren eine Unterscheidung zwischen sozialen Gruppen, die anders sein wollen (z.B. Anhänger einer politischen Gruppe oder Bewegung (Hippies)) und Gruppen, die auf Grund ihres physischen Zustands oder ihrer Abstammung anders sind oder aussehen (z.B. Gehbehinderte, Ausländer oder auch Gehörlose).

In der akademischen Landschaft wird der Begriff Gehörlosenkultur nur selten, wenn überhaupt erwähnt, obwohl es in jeder Gesellschaft oder Kultur gehörlose Menschen und somit auch eine Gehörlosenkultur gibt. Die Gehörlosen unter sich oder Akademiker im Forschungsfeld der Gehörlosenstudien gebrauchen den Begriff *Subkultur* gelegentlich. Sind die Gehörlosen jedoch eine Subkultur, dann sollten sie auch in anderen akademischen Gebieten als der Gehörlosenforschung Beachtung finden.

Dieser Artikel soll deutlich machen, dass die Gehörlosenkultur als Subkultur gesehen werden

sollte. Es wird einige Gehörlose geben, die sich damit nicht abfinden können oder wollen, dennoch kann es durchaus hilfreich sein für das kollektive Selbstverständnis und die Identität der Gehörlosen.

Als theoretische Grundlage dienen die Subkulturansätze von Albert Cohen und Rolf Schwendter, wobei ich auf den Ansatz von Schwendter genauer eingehen möchte, da er für diesen Artikel relevanter ist.

Außerdem sollte erwähnt werden, dass die Autorin dieses Artikels hörend und somit kein aktives Mitglied in der Welt der Gehörlosen ist. Daher können keine eigenen Erfahrungen zu Grunde gelegt werden. Dennoch kann ich als Kulturwissenschaftlerin wichtige Eigenschaften und Funktionen der Gehörlosenkultur darstellen, die für andere Wissenschaftler oder für Mitglieder der Gehörlosenwelt von Bedeutung sein können.

In dem akademischen Feld der Gehörlosenstudien werden die Kultur, die Sprache und die Gemeinsamkeiten von Gehörlosen untersucht. Alleine die Existenz eines gesonderten Forschungsgebietes zeigt, dass es sich um eine besondere Gruppe von Menschen handelt. Eine Gruppe von Menschen mit unterschiedlicher Kultur oder Sprache im Vergleich zum dominierenden Kultur- oder Sprachverständnis der hörenden Menschen.

Definitorisches Durcheinander

Eine allgemeine Schwierigkeit, wenn es um Gehörlose geht, besteht in dem Selbstbild der Gehörlosen. Wie möchten sich diese selber sehen? Empfinden sie eine Zugehörigkeit zur Gehörlosenwelt oder sehen sie sich doch eher als Teil der hörenden Welt?

Hier geht es um eine Entscheidung, die jeder Gehörlose für sich selber treffen muss. In diesem Beitrag wird die Gehörlosenwelt als eine Gruppe von Gehörlosen, also Menschen, die physisch nicht hören können und Schwerhörigen angesehen, die sich mit der Gehörlosenwelt identifizieren. Diese „Gruppe von Menschen teilen die Amerikanische Gebärdensprache (bzw. Gebärdensprache im Allgemeinen; angefügt von der Autorin) als hauptsächliche Kommunikationsform, haben überwiegend mit anderen Gehörlosen Kontakt, gehen meistens auf spezielle Gehörlosenschulen, sind Mitglied von sozialen oder politischen Vereinen, die das öffentliche Bewusstsein von Gehörlosenkultur fördern wollen, sie lesen Publikationen, die von Gehörlosen veröffentlicht wurden, teilen dieselbe Folklore und sehen sich oft als abgesonderte Gruppe von der Durchschnittsgesellschaft“ (vgl. Longmore und Umansky 2001, 232). Diese Gehörlosen sehen ihre Gehörlosigkeit als kulturell-sprachliche Erfahrung und haben realisiert, dass die Gehörlosenwelt ihren Horizont auf eine einzigartige Weise erweitern kann, und dass sie mit vielen Dingen, mit denen sie sich befassen müssen, nicht alleine dastehen. Für diese Gehörlosen könnte auch der Subkulturansatz interessant sein.

Warum ist der Begriff Subkultur besser als Minderheit? Es gibt ganz klare Überschneidungen bei Subkulturen und Minderheiten. Minderheiten werden oft als demografische Gruppe auf einem bestimmten Gebiet bezeichnet, die sich selbst auf irgendeine Art und Weise von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheidet (z.B. durch Sprache, Rasse, Religion, etc.). Es kann auch der Fall sein, dass es sich um eine zahlenmäßige Minderheit handelt, die besonders in einer Demokratie nur schwer ihre Bedürfnisse vertreten kann. Dadurch sind Minderheiten oft benachteiligt und haben weniger Macht. In der Minderheitendefinition der *New Encyclopedia Britannica* wird ganz klar herausgehoben, dass es bei Minderheiten um eine Gruppe innerhalb einer anderen, größeren Gruppe geht (Vgl. The New Encyclopedia Britannica 2005, 169-170).

Es wurden verschiedene Versuche unternommen, Minderheiten zu kategorisieren, z.B. durch Kategorien wie nationale Minderheiten (z.B. die Dänen in Deutschland), ethnische Minderheiten (z.B. Sinti und Roma) und sprachliche Minderheiten (Menschen deren Muttersprache nicht mit der Nationalsprache des Landes, in dem sie leben, übereinstimmt).¹

Die Grenze zwischen Minderheiten und einer Subkultur scheint also nicht besonders deutlich zu sein. Der Unterschied ist jedoch, dass eine Minderheit im Wesentlichen durch ihre Anzahl definiert ist, z.B. die Anzahl von Zwillingen in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu Subkulturen, die sich hauptsächlich auf kulturelle Eigenschaften konzentrieren.

Gehörlose sind demnach sowohl eine Minderheit, weil nur ca. 0,1% der deutschen Bevölkerung gehörlos sind, als auch eine Subkultur, weil die Gehörlosenwelt ganz unterschiedliche Wege hat, ihre Geschichte auszudrücken und eine kulturelle Grundlage besitzt die wichtiger Bestandteil ihrer Identität ist.

Was bedeutet überhaupt Kultur?

Wenn man von Subkultur spricht, muss man sich natürlich auch darüber Gedanken machen, was man überhaupt als Kultur versteht. Der Versuch, das Phänomen Kultur zu erfassen oder zu definieren, wird schon sehr lange unternommen. Man kann sich darauf einigen, dass Kultur ein sehr komplexes Konzept ist, das sehr weitläufig (z.B. ganze Nationen, Gesellschaften oder Religionen umfassen kann) oder sehr spezifisch (z.B. Familientraditionen) sein kann.

Edward Tyler spricht von der Kultur oder Gesellschaft, verstanden in seiner weiten ethnografischen Bedeutung, als das Große Ganze, was Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Bräuche und jegliche andere Befähigungen und Gewohnheiten einschließt, die sich Menschen einer Gesellschaft aneignen (vgl. Tylor 1958, 1; übersetzt von der Autorin).

Wie bereits erwähnt, handelt es sich um einen sehr komplexen Begriff, der auch oft vom subjektiven Verständnis des Einzelnen geprägt ist. Um diese Komplexität etwas aufzuschlüsseln und zu vereinfachen, kann der Begriff Subkultur hilfreich sein.

Die Definition von Subkultur

In der Regel ist der Begriff *Kultur* in Bezug auf Nationen gedacht, wie die amerikanische Kultur, die deutsche Kultur, die afrikanische Kultur etc. Aber es gibt sehr viele Variationen innerhalb eines Landes. Das macht einen Begriff nötig, der differenziert. Diese Funktion kann der Begriff *Subkultur* leisten. Das Wort *Subkultur* ist sehr stark geprägt von dem Präfix *sub*. Dieses stammt aus dem lateinischen und bedeutet *unter*, *nachstehend* oder *weniger als*.² Das kann zu Missverständnissen gegenüber Subkulturen als niedere Kulturen oder Kulturen mit weniger Wert im Vergleich zur dominierenden Kultur führen. Der deutsche Soziologe Ferdinand Tönnies trifft eine einfache Unterscheidung, indem er sagt, dass Subkulturen Gemeinschaften sind, und die größere Gruppe die Gesellschaft ist (vgl. Schwendter 1973, 24). Schwendter versteht die Bedeutung des Präfixes *sub-* als Unterabteilung einer kapitalistischen Kultur und Subkulturen als Teil der dominierenden Kultur, der herrschenden Klassen (Vgl. Schwendter 1973, 14).

Das Harper Collins Wörterbuch beschreibt Subkultur wie folgt:

„Jedes System von Glauben, Werten und Normen was eine aktiv beteiligte Minderheit von Menschen innerhalb einer Kultur teilt. Die Beziehung zwischen der Subkultur und der

¹ Cf.: <http://en.wikipedia.org/wiki/Minority> and <http://de.wikipedia.org/wiki/Minderheiten> (24. Oktober 2005).

² See: <http://en.wikipedia.org/wiki/Sub> (14. Oktober 2005).

so genannten dominierenden Kultur wurde identifiziert als eine Beziehung der Unterordnung und der relativen Machtlosigkeit. [...] Subkulturen dienen dazu sowohl individuelle als auch Gruppenidentität herzustellen und sie sind meistens erkennbar durch stilistischen Ausdruck, eine besondere Sprache, Verhalten, Musik, Kleidung und Tanz. Subkulturen, wie auch Kulturen, sind das Ergebnis von kollektiver Kreativität und daher Subjekt von geschichtlicher Veränderung und Verwandlung“ (Vgl. Jary und Jary 1991, 503-504; übersetzt von der Autorin).

Diese Definition ist nennenswert, denn sie erwähnt den Begriff Minderheit, aber auch die strukturelle, hierarchische Folge, die sich durch eine andere dominierende Kultur ergibt. Wichtig sind auch die identitätsstiftende Funktion und die verbindenden Elemente, besonders durch die Sprache.

Was die hierarchische Anordnung angeht, wird auch Chris Jenks in seinem Buch *Subculture* sehr deutlich. Er weist darauf hin, dass das Konzept einer kulturellen Variante nicht das Konzept einer minderwertigen Kultur ist. Dennoch ist ihm bewusst, dass eine klare Grenzziehung zwischen *Kultur* und *Subkultur* oder *kultureller Variante* noch nicht stattgefunden hat. (Kluckhohn & Kelley 1962: p. 67 in: Jenks 2005, Einleitung). Jenks` Ziel ist es, das Konzept von Subkultur zu nutzen, um die Komplexität des Begriffs Kultur aufzuschlüsseln und zu strukturieren.

Bezogen auf die Gehörlosengemeinschaft hilft ein Subkulturbegriff einer bestimmten Gruppe von Menschen ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln und auszudrücken, dass in einer größeren Kultur zu finden ist, jedoch spezifische Ziele und Bedürfnisse haben, die nur sie betreffen (z.B. im Kampf Gebärdensprache als offizielle Sprache anzuerkennen). Der Begriff hat demnach in keiner Weise eine negative oder abwertende Bedeutung. Eine Subkultur ist eine Variation eines komplexen Ganzen. Subkulturen sind auf Grund der Anzahl ihrer Mitglieder oder der Menschen mit gleichen Merkmalen eine Minderheit. Aber durch die kulturellen Elemente sind sie mehr als das. Sie teilen bestimmte Wertvorstellungen, die ein starkes Zugehörigkeitsgefühl und eine gewisse Identität fördern. Das ist der Grund, warum der Begriff *Subkultur* die Gehörlosengemeinschaft besser beschreibt, als der Begriff Minderheit.

Die Theorie der Subkulturen

Als theoretische Grundlage dient Rolf Schwendters *Theorie der Subkulturen*. In dieser Theorie bietet Schwendter einen hilfreichen Ansatz, um die Bedeutung von Subkulturen und die unterschiedlichen Beziehungen zur jeweils dominierenden Kultur zu verstehen. Außerdem erklärt Schwendter die Funktionen von Subkulturen und warum diese bestehen. Er weist darauf hin, dass sich Teile der Gesellschaft von der dominierenden Kultur unterscheiden und sich daher in Subkulturen zusammenschließen. Wenn solche Subkulturen progressiv sind, können sie die dominierende Kultur beeinflussen, was zu gesamtgesellschaftlichen Veränderungen führen kann. Nach Schwendter missbraucht die Gesellschaft moderner Kulturen häufig die Subkulturen, um ihre eigene Kultur zu stärken, einschließlich bestimmter Normen und Institutionen. Dennoch, sagt Schwendter, brauchen wir Subkulturen für eine funktionierende Demokratie, da sie verschiedene Sichtweisen vertreten und neue Möglichkeiten und Wege für soziale Beziehungen aufzeigen (vgl. Schwendter 1973).

Als Schwendter in den Siebzigern sein Buch schrieb sah er das Problem nicht darin, die Gesellschaft über Gruppen zu informieren, die als Subkultur bezeichnet werden können. Sein Ziel war es, den Begriff gegen Fehlinterpretationen zu schützen und den Begriff *Subkultur* zu einem grundlegenden Prinzip für eine Theorie der mittleren Reichweite zu festigen, um den Menschen der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben ihre subkulturellen Erfahrungen in ihre alltäglichen Erfahrungen zu integrieren.

Schwendters Ziel war es des Weiteren, den derzeitigen und potentiellen Gesellschaftsveränderern, die er *progressive Subkultur* nennt, eine hilfreiche theoretische Fundierung zu geben. Nach Schwendters Verständnis wurden folgende Gruppierungen als Subkulturen bezeichnet: „Hippies, Provos, Studenten, Rocker /.../ Puritaner, /.../ Juden, /.../ Boheme, Arbeiter, Kriminelle, Alkoholiker, /.../ Prostituierte, Behinderte, farbige Minderheiten, die deutsche Jugendbewegung /.../“, um nur einige zu nennen. Schwendter schreibt:

„Der Begriff *Subkultur* muss nach der Analyse der jeweiligen historischen Situation inhaltlich gefüllt werden – ebenso, wie er wertfrei ist und nach der Funktion der jeweiligen Subkulturen bewertet zu werden hat. In der Praxis wurde der Begriff in den letzten Jahren jedoch zum Schimpfwort degradiert.“ (Schwendter 1973, 11-12).

Das Problem, das wir heute mit dem Begriff zu haben scheinen, war auch schon in den Siebzigern präsent. Schwendter verdeutlicht, dass es wichtig ist, den historischen Zusammenhang zu begreifen, wenn man eine Subkultur verstehen möchte. Es ist ausschlaggebend, Vorurteile zu mindern und sich die Funktion und Gründe bewusst zu machen, warum sich eine Subkultur von der dominierenden Kultur abspaltet oder separiert. Der Begriff Subkultur sollte wertfrei sein und als Variation von verschiedenen, bestehenden kulturellen Gruppierungen verstanden werden und nicht zu einer niederen Kultur degradiert werden.

Schwendter nennt mehrere Gründe, warum wir eine Theorie der Subkulturen benötigen. Der Hauptgrund ist, dass es verschiedene Teile in Gesellschaften gibt, die sich von der dominierenden oder Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Eine Subkultur (besonders eine progressive Subkultur) näher zu betrachten, kann zu allgemeinen, positiven Veränderungen führen.³ Subkulturen im weiteren Sinne sind also auch nötig, um eine Demokratie zu gewährleisten, weil sie unterschiedliche Sichtweisen vorstellen, neue Wege von sozialen Beziehungen fordern und die Abhängigkeit von herrschenden Institutionen beseitigen. Durch verschiedene Grafiken zeigt Schwendter, wie Subkulturen als Teil einer kompakten Mehrheit, die durch ein Establishment regiert wird, strukturiert sind.

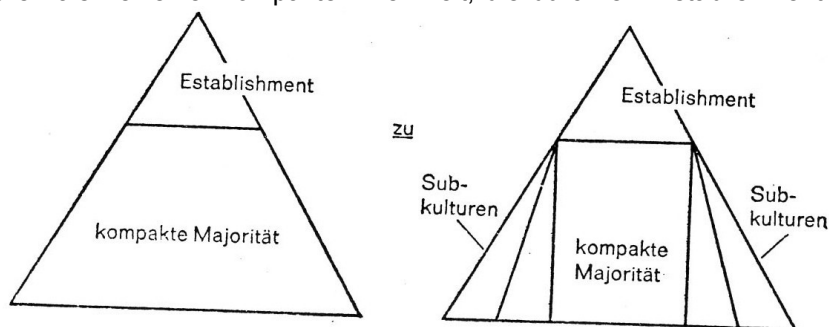


Abb. Schwendter, Rolf: Theorie der Subkulturen, S. 36.

Schwendter unterscheidet hierbei zwischen progressiven und regressiven Subkulturen. Erstere sind aktiver und versuchen bestehende Gesellschaftsbilder zu verändern oder zu verbessern und die derzeitige Position der Mehrheit in Frage zu stellen. Letztere dienen eher dazu vergangene Gesellschaftsbilder aufrecht zu erhalten oder wieder herzustellen (z.B. die Amish in Amerika, angefügt vom Autor). (Vgl. Schwendter 1973, 37). Innerhalb der progressiven Subkulturen trifft Schwendter eine weitere Unterscheidung zwischen *emotionalen Subkulturen*, die sich auf die individuelle Freiheit konzentrieren, wie z.B. Hippies oder esoterische Gruppen und *rationale Subkulturen*, die sich auf die Analyse der kompakten Majorität konzentrieren und nach realistischen Chancen suchen, die Umwelt

³ Als Beispiel kann hier das *Deaf President Now movement* genannt werden bei dem gehörlose innerhalb einer Woche des Streiks im Jahre 1989 den Rücktritt der gewählten hörenden Präsidentin der Gallaudet Universität bewirkten und ein gehörloser Präsident ernannt wurde.

zu verändern. *Rationale Subkulturen* sind für Schwendter z.B. politische Subkulturen, Studenten und Intellektuellengruppen. (Vgl. Schwendter 1973,40)

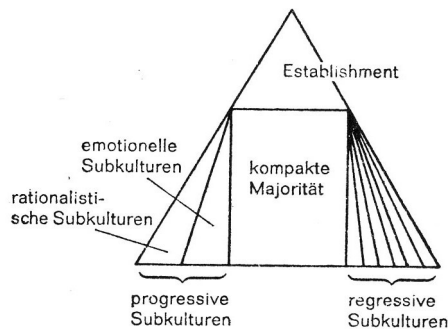


Abb. Schwendter, Rolf: Theorie der Subkulturen, S. 40.

Es gibt viele verschiedene Beziehungen zwischen Subkulturen und der jeweils dominierenden Gesellschaft, in der sich eine Subkultur befindet. (Vgl. Schwendter 1973, 59). Eine besondere Beziehung zwischen einer Subkultur und der dominierenden Kultur besteht im Fall der Kinder von gehörlosen Erwachsenen (CODAs). Diese Kinder werden manchmal auch als Brückenkinder bezeichnet, weil sie in der Lage sind, eine Brücke zu bauen zwischen der hörenden und der nicht hörenden Welt, da diese Kinder oft zweisprachig aufwachsen. Sie sprechen fließend die Gebärdensprache aber auch die orale Sprache der Gesellschaft, in der sie leben.

Swendter fasst zusammen, dass Subkulturen ein Produkt der jeweiligen historischen Umstände sind. Er fügt hinzu, dass unsere Geschichte durch Klassenkonflikte geprägt ist, in der die dominierende Klasse unterschiedliche Nöte und verschiedene Standards unterdrückt. (Vgl. Schwendter 1973, 130). Schwendter zufolge haben fast alle progressiven Subkulturen nicht gewalttätige Aktionen organisiert, auch wenn manche davon möglicherweise am Ende ineffektiv waren. Aber ohne eine aktive Position ist es unmöglich, die dominierende Kultur zu beeinflussen und Gleichberechtigung zu erzielen. (Vgl. Schwendter 1973, 151). Als Beispiel sei hier die amerikanische Gehörlosengemeinschaft genannt, die sich 1988 an der Gallaudet Universität für die „Deaf President NOW“ Bewegung zusammenschloss und durch ihr aktives Verhalten internationale Aufmerksamkeit erreichten und dafür sorgte, dass die gewählte hörende Präsidentin zurück trat und ein gehörloser Kandidat das Amt übernahm.

Am Beispiel der Arbeiterbewegung zeigt Schwendter sechs Kriterien auf, die den Status einer Subkultur ausmachen. Diese Kriterien können auch innerhalb der Gehörlosengesellschaft gefunden werden.

Die sechs Kriterien sind:

1. Andere Werte und Normen als die dominierende Gesellschaft
2. Selbstorganisation der Bedürfnisse
3. Gegenöffentlichkeit
4. Gegenmilieu
5. Gegenökonomie
6. Gegeninstitutionen

Diese Kriterien können als gutes Werkzeug dienen um zu überprüfen, ob sich eine Gruppe von Menschen als Subkultur qualifiziert. Bezogen auf die Gehörlosen werde ich nur die ersten fünf Kriterien genauer betrachten.

Gehörlose als Subkultur

Was genau bedeuten die von Schwendter aufgestellten Kriterien?

1. Andere Werte und Normen als die dominierende Gesellschaft

Unterschiedliche Normen oder Werte wie die dominierende Gesellschaft, kann vieles bedeuten. Zum Beispiel sexuelle Freiheit, Religionsfreiheit, unterschiedliche Kleidung. Aber es kann auch eine andere Sprache als die gängige Sprache der dominierenden Gesellschaft bedeuten. Für die Gehörlosen würde dies die gängige Gebärdensprache bedeuten. Neben der Sprache gibt es auch verschiedene Möglichkeiten sich zu begrüßen. Z.B. besteht in der Gehörlosengemeinschaft ein anderes Verständnis von persönlichem Raum, Augenkontakt ist sehr wichtig, und anders als bei oraler Kommunikation gehören physische Berührungen oftmals zu Gesprächen dazu.

2. Eigenorganisation der Bedürfnisse

Die Selbstorganisation von Bedürfnissen einer Subkultur könnte beispielsweise eine Konsumentenvereinigung sein oder jede Art von Vereinigung, die versucht, die Bedürfnisse einer bestimmten Gruppe zu organisieren. Für die Gehörlosen in den USA wären dies zum Beispiel die *National Association of the Deaf* (NAD) oder verschiedene bundesstaatliche Vereinigungen für Gehörlose. Nationale Vereinigungen können aber auch in vielen anderen Ländern gefunden werden. In Deutschland übernimmt diese Funktion der *Deutsche Gehörlosen-Bund e.V.*

3. Gegenöffentlichkeit

Eine Gegenöffentlichkeit meint z.B. spezielle Büchereien, Zeitungen, Zeitschriften oder Universitäten, die eine bestimmte Gruppe von Menschen als ihre Zielgruppe haben. Bezogen auf die Gehörlosen nimmt die Gallaudet Universität, mit ihrer Bücherei, in Washington D.C. diese Funktion wahr. Des Weiteren stellen aber auch Zeitschriften wie *Deaf Life* in Amerika oder *Das Zeichen* in Deutschland eine Gegenöffentlichkeit dar.

4. Gegenmilieu

Ein Gegenmilieu kann in Sportvereinen für eine spezielle Gruppe wie z.B. dem *Deutschen Gehörlosen-Sportverband* gesehen werden oder der *International Sports organization of the Deaf* (CISS), die die Gehörlosenolympiade austragen.

Die Autoren Padden und Humphries sagen, dass Sportvereine einige der wenigen Orte sind, wo Gehörlose beinahe die totale Kontrolle über ihre Angelegenheiten ausüben. Die fängt damit an, über ihre eigenen Regeln zu entscheiden, und geht bis hin zu der Entscheidung, wer sich überhaupt als Mitglied qualifiziert. (vgl. Padden und Humphries 1988, 49). Diese Klubs und Vereine haben sehr wichtige Funktionen für die Mitglieder einer Subkultur. Gegenmilieus bieten eine gute Möglichkeit, sich an Normen und Werte zu gewöhnen und politische sowie persönliche Ziele miteinander zu verbinden.

5. Gegenökonomie

Gegenökonomien sind Firmen, die einer bestimmten Subkultur gehören, bzw. von ihr geleitet

werden. In Amerika dient hier als Beispiel die *Laurent Company*. Sie wird von dem Gehörlosen Marvin Miller geführt, mit dem Ziel eine Stadt für eine gebärdende Gesellschaft in South Dakota, zu bauen.⁴ In Deutschland können als Beispiele Onlineshops wie *deskavi*⁵ für Kleidung oder der *basta-versand*⁶ für Hörgeräte gelten, die beide von Gehörlosen betrieben werden.

Anhand dieser Kriterien und den jeweiligen Bezug auf die Gehörlosen nimmt die These Gehörlose als Subkultur zu betrachten, Form an. Schwendter macht außerdem deutlich, dass Kämpfe oder Aufstände der *progressiven Subkulturen* gegen die dominierende Gesellschaft sehr wichtig für eine gesunde Demokratie die und der Einhaltung der Menschenrechte innerhalb einer Gesellschaft sein können. Dies macht deutlich, wie wichtig Subkulturen sind. Er weist jedoch auch darauf hin, dass Subkulturen auch in der Lage sein müssen, eine Gegengruppe jederzeit zu verlassen, wenn die herrschende Gesellschaft diese nicht mehr akzeptiert. Das bedeutet, Menschen einer Subkultur sollten nicht ausschließlich von den Gegeninstitutionen abhängig, sondern selbst in der Lage sein, sich in der Gesellschaft in der sie leben zurecht zu finden, bzw. sich bis zu einem gewissen Grad zu integrieren (vgl. Schwendter 1973, 191-279).

Was hat eine Subkulturtheorie zu bieten?

Viele Gehörlose möchten nicht als Teil einer Subkultur bezeichnet werden; sie sehen sich als Teil einer Kultur, der Gehörlosenkultur. Die ist zurückzuführen auf die Missinterpretation und die negative Konnotation des Begriffes *Subkultur*. Wenn die Gehörlosen den Begriff akzeptieren und auch Wissenschaftler realisieren würden, dass die Gehörlosen eine Subkultur sind, dann bietet die Subkulturtheorie einen Weg, um Gehörlosigkeit besser verständlich zu machen, was die Einbeziehung und Berücksichtigung der Gehörlosen stärken könnte.

Gehörlose als Subkultur zu bezeichnen fing damit an, dass Gehörlose sich unbehaglich fühlten, weil sie der hörenden Welt entgegengestellt wurden. Daher haben Gehörlose Menschen nach einer sozialen Umgebung gesucht, in der sie sich verstanden fühlen. Eine Subkultur ist da die Lösung, denn es handelt sich um eine Kultur von Gleichgesinnten innerhalb einer anderen Kultur.

Der Subkulturansatz kann außerdem für eine positivere Diskussion dienen, die auf mehr Verständnis und Respekt abzielt. Wenn Gehörlose als Subkultur anerkannt würden, wären die Türen geöffnet, um sie auch in akademische Diskussionen einzubeziehen; auf gleicher Ebene wie es bei Rasse, Volkszugehörigkeit, Geschlechterfragen und Klasse bereits der Fall ist. Dies wäre dann nicht nur der Fall für den Bereich der Sozialwissenschaften. Eine Subkulturtheorie ist hilfreich, weil sie die Adaption zu Bereichen wie Soziologie, Geschichte, Politikwissenschaften oder Kulturwissenschaften erleichtert. Außerdem bietet diese Theorie die Möglichkeit, als Instrumentarium zu dienen um den komplexen Begriff der Kultur aufzuschlüsseln. Das Modell, Gehörlose als Subkultur zu betrachten, eröffnet interessante Möglichkeiten, um unser allgemeingültiges Verständnis von sozialer Identität zu erweitern. Üblicherweise nennen Wissenschaftler die Bereiche Rasse, Klasse und Geschlecht, wenn sie eine Kultur untersuchen (z.B. Afroamerikanischer Mann aus der Arbeiterklasse). Wenn aber Gehörlose Menschen eine vierte Kategorie bilden, würde das kulturelle Verständnis über die alten Grenzen hinausgehen.

Ein Beispiel dafür hat die Historikerin Susan Burch in ihrem Buch *Signs of Resistance*

⁴ Für weitere Informationen: www.laurentsd.com.

⁵ Für weitere Informationen: www.deskavi.de

⁶ Für weitere Informationen: www.basta-versand.de

aufgedeckt. Dort spricht sie über den Gehörlosen Junius Wilson und hebt hervor, wie Gehörlosigkeit die Auffassungen von Rasse, Klasse und Geschlecht verkompliziert. Es geht dabei um die Lebensgeschichte von Junius Wilson, einen schwarzen, afroamerikanischen, gehörlosen Mann aus der Arbeiterklasse, der Anfang des 20. Jahrhunderts geboren wurde und in North Carolina aufwuchs. Er war Sohn von hörenden Eltern und wurde im Alter von sieben Jahren auf ein Internat für Gehörlose geschickt. Dadurch, dass er gehörlos war, bekam er überhaupt die Möglichkeit diese Schule zu besuchen. Er und seine gehörlosen Mitschüler wurden ausgebildet und lernten Gebärdensprache. Im Alter von 16 Jahren wurde Junius Wilson wieder zurück zu seinen Eltern geschickt. Das bedeutete für ihn eine starke Lebensveränderung, denn seine Familie wusste nicht, wie sie mit ihm kommunizieren sollte. Da seine Familie mit dieser Situation total überfordert war, beschuldigte ihn im Jahre 1925 sein Onkel Arthur Smith den Versuch unternommen zu haben, seine Tante Lizzie Smith zu vergewaltigen. Daraufhin nahm die Polizei Wilson fest. Die darauf folgende Verhandlung wurde von weißen, hörenden Männern dominiert, die keine Ahnung von Gehörlosigkeit hatten und diesen Fakt möglicherweise überhaupt nicht beachtet haben. Wilson wurde als inkompetent und verrückt abgestempelt. Ein legaler Prozess wurde ihm nicht gewährt und er wurde zu Freiheitsstrafe auf unbestimmte Zeit verurteilt. Er kam nach Goldsboro, dem staatlichen Krankenhaus für farbige Verrückte. Doch das war noch nicht alles, 1929 wurde Sterilisation von Geisteskranken oder Schwachsinnigen als therapeutische Maßnahme anerkannt. Daraufhin wurde Wilson 1931 sterilisiert. Wilson blieb 67 Jahre im staatlichen Krankenhaus. Ein gesetzlicher Prozess in Wilsons Interesse gegen den Staat im Jahre 1990 konnte ihn nicht aus dem Hospital befreien. So verblieb Wilson in dieser Institution, bis er am 17. März 2001 starb (Vgl. Burch 2002, 129-132).

Dieses Beispiel zeigt, dass Rasse oder Herkunft nicht immer der wichtigste Identitätsfaktor ist. Auch wenn Wilson wegen seiner Rasse eine Segregationsschule besuchte und die Jim Crow Diskriminierung erlebte, war es doch seine Gehörlosenidentität, die ihn von seiner biologischen Familie und der afroamerikanischen Gemeinschaft trennte. Seine Gehörlosigkeit unterschied ihn von anderen Afroamerikanern, weil seine Bildung und Kommunikation von seiner physischen und kulturellen Gehörlosigkeit bestimmt waren. Die Gehörlosigkeit störte auch das allgemeine Verständnis von Klasse und ökonomischer Identität. Durch unterschiedliches Training im Internat wurden Junius Wilson und seine gehörlosen Mitschüler auf unterschiedliche Aufgaben vorbereitet, als seine gleichaltrigen hörenden Schüler.

Möglichkeiten, die der Subkulturansatz bietet

Der Subkulturansatz vereinfacht die komplizierten Kulturansätze und betrachtet eine bestimmte Minderheitengruppe in einer Gesellschaft. Durch den Subkulturansatz können Sichtweisen und Perspektiven über das Verständnis der Menschheit und das menschliche Recht auf Gleichheit verändert werden. Durch die von Schwendter aufgestellten Kriterien bietet dieser Ansatz ein Werkzeug für Wissenschaftler, Minderheiten auf Subkulturelemente hin zu untersuchen und Subkulturen wie die Gehörlosen in verschiedene akademische Disziplinen mit einzubeziehen. Gehörlose einfach nur als linguistische Minderheit zu bezeichnen reicht nicht aus, da die umfassende kulturelle Gesellschaft und die sie auszeichnenden Merkmale darin nicht einbezogen werden.

Empirische Studie

Während einer Umfrage im Zuge der Magisterarbeit wurden Gehörlose zu ihrer Identität befragt. Dabei wurden sie gefragt, ob sie die Gehörlosengemeinschaft als Minderheit ansehen, die sich durch dieselbe Sprache definiert, oder ob es sich um eine Gruppe von Menschen handelt, die auf Grund ihrer Einschränkung ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben. Oder ist die Gehörlosengemeinschaft eine Minderheit und eine Subkultur?

An der Umfrage haben über sechzig gehörlose Menschen teilgenommen. Eine genauere Aufschlüsselung der Ergebnisse kann auf der Internetseite von www.taubenschlag.de eingesehen werden. Hier wird nur auf die herausragenden Ergebnisse eingegangen.

Die meisten Teilnehmer wurden gehörlos geboren (69,81%) und nur 22,22% sind noch vor ihrem fünften Lebensjahr gehörlos geworden. Mehr als ein Drittel (38,10%) kennen den Grund ihrer Gehörlosigkeit nicht. 31,75% der Probanden wurde durch eine Erkrankung gehörlos, 22,22% sagten es ist genetisch und 7,94% verloren ihr Hörvermögen durch einen Unfall. Fast zwei Drittel (65,08%) haben keine gehörlosen Verwandten. Die Mehrheit (90,47%) der Probanden hat hörende Eltern, wovon die meisten keine Gebärdensprache sprechen und somit Kommunikationsprobleme vorprogrammiert sind. Einer der Teilnehmer wies deutlich darauf hin, dass er Gebärdensprache nicht unterstützt, sondern eher lautsprachbegleitende Gebärden, da seiner Meinung nach eine Integration in die Gesellschaft einfacher möglich ist. Die meisten der Teilnehmer gaben jedoch an, dass sie hauptsächlich Gebärdensprache zur Kommunikation nutzen. Als besondere Herausforderung wurden Begegnungen mit Hörenden, der Mangel an guten Dolmetschern, die teilweise auch selbst finanziert werden mussten, der Bilingualismus, hörende Menschen, die denken dass Gehörlose ein minderwertigeres Leben führen würden, die Angst das schlafende Kind nicht zu hören wenn es schreit oder Lautsprecheransagen die nicht auch auf einem Display erscheinen, genannt.

Die persönlichste Frage des Fragebogens war die Frage, ob der Proband sein Hörvermögen wieder gewinnen wollen würde, wenn dies durch eine Operation möglich wäre. Die Tendenz der Antworten war sehr deutlich, 79,37% gaben an, dass eine Operation für sie keine Option wäre. Nur 15,87% können sich vorstellen, sich einer Operation zu unterziehen. Die meisten sind also mit ihrer Gehörlosenidentität zufrieden. Einige Gehörlose, die bereits ein Cochlear Implantat haben, haben geäußert, dass sie mit ihrer Entscheidung sehr zufrieden sind.

Viele der Teilnehmer leben mit einem gehörlosen Partner/einer gehörlosen Partnerin zusammen. Bei der Frage, welchen Hörstatus ihre Kinder haben, bzw. welchen Status sie sich für ihre Kinder wünschen, gab es sehr unterschiedliche Antworten. Viele äußerten, dass der Hörstatus egal wäre, doch knapp über ein Drittel der Probanden (34,92%) äußerte, dass sie gerne hörende Kinder haben würde, da es die Kommunikation und Sozialisation vereinfachen würde. Über ein Viertel (28,57%) würden gerne gehörlose Kinder haben. Manche Teilnehmer waren sehr hin und her gerissen und empfanden die Frage als schwierig. Einerseits sagten sie, dass keine Identitätsprobleme für das Kind entstehen würden, wenn es gehörlos wäre, andererseits könnte es aber sein, dass das Kind in einer Gehörlosenschule eine schlechtere Schulbildung bekommt. Aus dieser Sichtweise wäre ein hörendes Kind besser, denn es hätte auch mehr Wahlmöglichkeiten in was für eine Schule es gehen möchte. Doch eigentlich wäre ein gehörloses Kind schöner, weil es einen festeren Familienzusammenhalt bedeuten würde.

Die Gehörlosenwelt wurde sehr unterschiedlich von den Teilnehmern beschrieben. Faktische

und eher neutrale Antworten waren z.B. „klein“, „stille Welt“ oder „sehr unterschiedlich“. Andere sehen sie als „Deutsche Gebärdensprache“, „Kultur“, „wichtig, um zu leben“, „lustig“ oder „offen“. Nur wenige beschrieben sie eher negativ als „einsam“, „engstirnig“ oder „isoliert“. Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Gehörlosen die Gehörlosenswelt als etwas Positives sehen.

Überraschend war die Information, dass die Gehörlosen sich nicht, wie von der Autorin vermutet, überwiegend durch das Internet kennen lernen, sondern weiterhin in Gehörlosenvereinen oder Klubs. Beliebte Treffpunkte sind Schulen, Organisationen, Klubs oder bestimmte Events bzw. Veranstaltungen. Die Mehrheit der Teilnehmer (69,84%) ist Mitglied in einem Verein oder in einer Institution, welches die Subkulturtheorie nur bestätigt. Es bestätigte sich auch, dass die Meisten eine Zeitung oder eine Zeitschrift abonnieren, wobei gehörlosenorientierte Zeitungen oder Zeitschriften an erster Stelle standen (dies kann jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass man diese nicht immer an Zeitungsständen erwerben kann).

Interessant war, dass einige Probanden äußerten, dass Gehörlosenkultur nicht bekannt ist und, dass die Gehörlosenkultur in Deutschland unterentwickelt sei. Dennoch sehen sich 61,90% als Teil der Gehörlosengemeinschaft, 36,51% sehen sich als Sprachminderheit und 26,98% würden sich sogar als Subkultur bezeichnen. Nur 17,46% sehen sich als Teil einer Gruppe mit gleicher Behinderung.

Fazit: Subkulturstatus als Chance

Auch wenn sich nur knapp ein Viertel der befragte Gehörlosen als Subkultur sehen, verhalten sich doch die meisten nach Schwendter, als Mitglied einer Subkultur: Sie treffen sich in Klubs, versammeln sich in Gehörlosenvereinen, haben eigene Publikationen und kommunizieren in einer eigenen Sprache. Die existierende Gehörlosengemeinschaft ist im Sinne der Subkulturtheorie nicht nur eine Kultur, sondern aufgrund ihres Minderheitenstatus eine einzigartige Subkultur. Der theoretische Ansatz leistet einen Beitrag für weitläufigere Konzepte und ein besseres Verständnis von Kultur und Identität. Ein neues, theoretisches Verständnis von Gehörlosigkeit kann helfen, die traditionellen Sichtweisen zu erweitern und das Thema Gehörlosigkeit in der Öffentlichkeit mehr publik zu machen. Die Theorie der Subkulturen beweist also nicht nur, dass die Gehörlosen eine Subkultur sind, sondern bietet auch Möglichkeiten, diese Subkultur in weitläufige Diskussionen einzubeziehen.

Bibliografie

- ANDERSON, Yerker (1987): Culture and Subculture. In: Van Cleve, John v. (ed. -1987): Gallaudet Encyclopedia of Deaf People and Deafness. 1. Vol. New York: Mc. Graw-Hill Book Company, P. 261-264.
- BERKOWITZ, Edward D. (1994): A Historical Preface to the Americans with Disability Act. In: Journal of policy History, Vol. 6, No. 1, 1994, p. 96 – 119.
- BERLING, Tom (1994): A child sacrificed to the deaf culture, Wilsonville, Oregon: Kodiak Media Group.
- BRAGG, Lois (ed.) (2001): Deaf World. New York University. New York.
- BUCHANAN, Robert M. (1999): Illusions of Equality. Deaf Americans in School and Factory 1850 – 1950. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- BURCH, Susan (2002): Signs of Resistance: American Deaf Cultural History, 1900 to World War II. New York: University Press.
- CLEVE van, John Vickrey; CROUCH, Barry A. (1989): A Place of Their Own. Creating the Deaf Community in America. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- COHEN, Albert K. (1955): A general theory of subcultures. In: GELDER, Ken; Sarah Thornton

- (1997): The subcultures reader, London, New York: Routledge, London, P. 44-54.
- DEUTSCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT für evangelische Gehörlosenseelsorge (Hrsg.) (2001): Gehörlos – nur eine Ohrensache? Aspekte der Gehörlosigkeit Ein Kompendium für Neueinsteiger, Hamburg: Signum.
- ENDRUWEIT, Günter; Thornton, Sarah (Hrsg.) (1989): Wörterbuch der Soziologie Band 3, Dtv. Stuttgart: Enke Verlag, Page 711.
- The New Encyclopedia Britannica, Fifteenth Edition, Volume 8, (Chicago and London, Encyclopedia Britannica Inc., 2005) 169-170.
- FISCHER, Renate; KALTENBACH, Claudia; STAAB, Angela (1995): Auftritt Direktor von Schütz, Hamburg: Signum.
- GANNON, Jack R. (1981): Deaf Heritage: A narrative history of Deaf America, Silver Spring, Maryland: National Association of the Deaf.
- GANNON, Jack R. (1989): The Week the World Heard Gallaudet. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- GELDER, Ken; Sarah Thornton (1997): The subcultures reader, Routledge, London, New York.
- GIRTTLER, Roland (1996): Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit, Böhlau, Wien, Köln, Weimar.
- HILLMANN, Karl Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- JARY, David; Jary, Julia (1991): The Harper Collins Dictionary of Sociology, New York: Harper Collins Publications, P. 503-504.
- JENKS, Chris (2003): Culture. Critical concepts in Sociology. Vol. 1-4. New York: Routledge.
- JENKS, Chris (2005): Subculture. The fragmentation of the social. London: Sage Publications
- JOYNER, Hannah (2004): From Pity to Pride. Growing Up Deaf in the Old South. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- KUDLICK, Catherine J. (2003): Disability History: Why We Need Another "Other". In: American Historical Review, June 2003, P. 763-793.
- LANE, Harlan (1984): When the mind hears: A history of the Deaf. New York:Random House.
- LANE, Harlan; HOFFMEISTER, Robert; BAHAN, Ben (1996): A Journey into the Deaf-World. San Diego: DawnSignPress.
- LANE, Harlan (1999): The Mask of Benevolence: disabling the Deaf community. Originally published by Alfred A. Knopf, Inc., New York in 1992.
- LONGMORE, Paul K.; UMANSKY, Lauri (ed.) (2001): The new disability history. American perspectives, New York: New York University Press.
- MARSHALL, Ed. Gordon (1994): The concise Oxford dictionary of Sociology, Oxford, New York: Oxford University Press, Page 518.
- MOORE, Matthew S.; LEVITAN, Linda (2003): For hearing people only, Answers to some of the most commonly asked questions about the Deaf Community, its Culture, and the "Deaf Reality", 3rd edition, Rochester, New York: Deaf Life Press.
- PADDEN, Carol; HUMPHRIES, Tom (1988): DEAF in America. Voices from a culture. Cambridge: Harvard University Press.
- PADDEN, Carol; HUMPHRIES, Tom (2005): Inside Deaf Culture. Cambridge, London: Harvard Press.
- SCHUCHMAN, John S. (1988): Hollywood Speaks. Deafness and the Film Entertainment Industry. Chicago: University of Illinois Press.
- SCHWENDTER, Rolf (1973): Theorie der Subkulturen, Köln: Kippenheuter & Witsch.
- TYLOR, Edward Burnett (1958): The Origins of Culture. 2. ed., New York: Harper & Row, First published in 1871.
- ZAUROV, Mark (2003): Gehörlose Juden, eine doppelte Minderheit, Frankfurt/Main: Peter Lang.

Internetquellen

- <http://www.gallaudet.edu>
- http://www.gehoerlosenbund.de/archiv/2002/gebaerdensprache_anerkannt.htm (23 January 2006)
- <http://gjad.de/dhi2006/> (25 November 2005)
- <http://www.gleichstellung.behindertenrat.de/index.php?menue=14&detail=26> (04 October

2005)

<http://www.laurensd.com> (04 October 2005)

<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/>

<http://www.spiegel.de/Kultur/Gesellschaft/0,1518,372230,00.html> (09 January 2005)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Minority> (24 October 2005)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Sub> (24 October 2005)